Neue Bücher

ÖKUMENE IM ÜBERGANG

Konrad Raiser, Ökumene im Übergang.

Paradigmenwechsel in der ökumenischen Bewegung? Chr. Kaiser-Verlag, München 1989. 205 Seiten. Pb. DM 20,-.

Wohl selten hat die Einsicht, daß jede Stärke in einer Hinsicht zugleich die entscheidende Schwäche in anderer Hinsicht ist, so unmittelbare Konsequenzen wie in der ökumenischen Bewegung. Seit die katholische Kirche auf dem II. Vaticanum sich nun auch der ökumenischen Bewegung eingefügt hat, ist die ökumenische Bewegung weltweit eine Angelegenheit der Kirchen selbst geworden. Das kann selbstverständlich nur begrüßt werden. Gleichzeitig wachsen aber allein dadurch schon die ökumenischen Probleme. Die Kirchen selbst haben nämlich Ökumene faktisch dem Bereich der „Außenbeziehung“, die den „Binnenraum“ nicht tangiert, zugeordnet. Das führt notwendigerweise zum Konzept einer „Verhandlungsökumene“, in der die Kirchen erwarten, daß in den „Dialogen“ der jeweilige Binnenraum möglichst ungeschoren davorkommt. „Verhandlungen“ oder „Dialoge“, die für die Kirchen nicht mit dem Ergebnis enden, welches die jeweilige Kirche immer schon gelehrt hat und mit welchem sie in den „Dialog“ eingetreten ist, gelten als noch nicht ausreichend genug geführt. Daß auf diese Weise Ergebnislosigkeit der „Dialoge“ und deren Folgenlosigkeit geradezu einprogrammiert sind, dürfte sich mittlerweile herumgesprochen haben. Stagnation ist daher die notwendige Folge. So wie bisher geht es jedenfalls nicht weiter.

In Zeiten der Stagnation ist nichts so sehr vonnöten wie Grundlagenbesinnung.

In Konrad Raisers Buch „Ökumene im Übergang“ wird solche Grundlagenbesinnung in erregender Weise vollzogen. Um den mangels Unterscheidung zu erklärenden inflationären Gebrauch des Stichwortes „Paradigmenwechsel“ wissend, nimmt Raiser den Begriff „Paradigmenwechsel“ im Sinne Thomas S. Kuhns, der darunter eine epochale, revolutionäre Veränderung des umfassenden geistigen Orientierungsrahmens begreift (und davon eine kontinuierliche Weiterentwicklung des bisher gültigen Rahmens genau unterschieden wissen will). Da sich erst im Rückblick feststellen läßt, ob heute ein solcher Paradigmenwechsel im Sinne Thomas S. Kuhns in der ökumenischen Bewegung vorliegt oder nicht, halten Raisers Ausführungen am hypothetischen Charakter der Rede des Paradigmenwechsels fest. Zu beachten ist allerdings, wie Raiser betont, daß für die Rede von einem „Paradigmenwechsel“ nicht entscheidend ist, ob dem bislang leitenden Orientierungsrahmen bereits ein qualitativ neuer als fertige und schlüssige Alternative gegenübergestellt werden kann, sondern daß der bisherige vor immer mehr Seiten grundlegend in Frage gestellt wird (vgl. S. 54f). Mit ungewöhnlich sensiblem Wahrnehmungsvermögen wird Ernst Langes 1972 getätigte Feststellung von der dreifachen Unschlüssigkeit der ökumenischen Bewegung im Blick auf die Ziele, die Methoden und die Träger unter ganz veränderten Umständen von Konrad Raiser aufgenommen und am Schicksal der neueren ökumenischen Bewegung eindrücklich demonstriert (11-49). Nicht minder eindrücklich wird das Profil des klassischen Selbstverständnisses der ökumenischen Bewegung nach dem

2. Weltkrieg gezeichnet (51-86), das im „christozentrischen Universalismus“ seinen Orientierungsrahmen fand und in sämtlichen Kirchen einschließlich der römisch-katholischen auf dem II. Vaticanum sich Ausdruck verschaffte. Dieser Orientierungsrahmen stößt seit dem Ende des II. Vaticanums und seit Upp-sala 1968 angesichts zahlreicher Herausforderungen an seine inneren Grenzen (87-123). Der überlieferte christozentrische Universalismus als Orientierungsrahmen kommt nicht zurecht mit der religiösen Pluralität, mit der Logik des globalen Systems (Vielfalt der Kulturen, der Kampf um soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit, Kampf gegen Rassismus, Marginalisierung Behinderter, zynische Mißachtung der Menschenrechte, Grenzen des Wachstums, Schicksal der Freiheitsbewegungen, Auswirkungen von Wissenschaft und Technik, Nord-Süd-Konflikt, Ökologiekrise usw., usw.), mit der Bedrohung des Überlebens, mit dem Thema Verschiedenheit in der Kirche. Vor diesen gründlichst analysierten Grenzen des überlieferten Paradigmas wird sodann in Umrissen das neue Paradigma sichtbar. Konrad Raiser versucht es in dem Kapitel „Ökumene: der eine Haushalt des Lebens“ nach- und vorauszuzeichnen (125-170). Ökumene als bewohnbare Erde, die Sozialität Gottes, eucharistische Verknüpfung und ökumenische Hausgenossenschaft mit ökumenischer Gästfreundschaft sind nur die dürren Überschriften, unter denen ein ungewöhnlicher Reichtum an Erkenntnissen, Erfahrungen, Wahrnehmungen, Anregungen vermittelt wird. Eine Gegenprobe (171-182) auf die überraschend deutlich sichtbar gewordenen Umrisse des neuen Paradigmas wird am Thema der ekklesiologischen Bedeutung des ÖRK und am konziliaren Prozeß für

Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung durchgeführt. „Die Selbstbegrenzung und der dialogische Streit um die Wahrheit, das solidarische Teilen miteinander und die Bereitschaft zur Selbstkorrektur im Vollzug ökumenischen Lernens – sie beschreiben die Dimensionen der Hoffnung auf eine neue Vision für die ökumenische Bewegung. Die Kirchen und der ÖRK sind eingeladen, ihre ökumenische Unschlüssigkeit zu überwinden und zu erkennen, daß sie bereits als Hausgenossen im größeren Haushalt Gottes leben“ (182).

Konrad Raisers Buch läßt einen neuen Zusammenhang des Disparaten und Auseinanderstrebenden aufleuchten. Es ist ein geistvolles Buch, weil es sorgfältig wahrnimmt, präzise analysiert, genau hinhört, Vielfältiges als solches in den Blick nimmt und durchdrungen ist von einem Geist, der das einzelne und den einzelnen lebendig in ihrem vielfältigen Beziehungsreichtum erhalten wissen will. So entsteht ein klares Profil einer neuen lebendigen Ökumene, die man unter dem bescheidenen Titel „Ökumene im Übergang“ nicht vermutet.

Johannes Brosseder

Dietrich Ritschl, Konzepte. Ökumene – Medizin – Ethik. Gesammelte Aufsätze. Chr. Kaiser-Verlag, München 1986. 359 Seiten. Geb. DM 58,-.

Unter dem in theologischer Literatur ungewöhnlichen Titel „Ökumene – Medizin – Ethik“ publizierte der bekannte Heidelberger Systematiker und Ökumeniker Dietrich Ritschl wissenschaftliche Aufsätze der Jahre 1971-1986, die samt und sonders an konkreten Themenstellungen aufweisen, wie sich der Verfasser eine theologische Arbeitsweise vorstellt, die er in seinem 1984 erschienenen Buch „Zur Logik der